

*Gerhard Menk: Zwischen Kanzel und Katheder. Protestantische Pfarrer- und Professorenprofile zwischen dem 16. und 20. Jahrhundert. Ausgewählte Aufsätze. Marburg: Jonas Verlag 2011. ISBN 978-3-89445-449-4. 980 S. 30 Euro.*

Wer das Buch nur ansieht, wird nicht gleich Lust verspüren zuzugreifen. Das Titelbild zeigt zwar die Stiftskirche von Wetter aber gleichzeitig auch Aluminiumwintergärten und Satellitenschüsseln. Ein Bild, welches keine profunde historische Abhandlung vermuten lässt. Wer dennoch zugreift, muss dies schon recht kräftig tun, denn 2,5 kg sind ein ordentliches Gewicht. Beide Umstände sollten einen aber nicht daran hindern, das Buch in die Hand zu nehmen, denn hier schreibt ein Kenner der Materie. Schon vor dreißig Jahren legte Gerhard Menk ein Werk vor, das Maßstäbe setzte. Die Hohe Schule Herborn in ihrer Frühzeit, Wiesbaden 1981. Eine Arbeit, deren wissenschaftliche Größe die jüngeren Doktoranden eher davon abhielt, ähnliches auch nur zu versuchen.

Nun aber ist der Marburger Archivar und Gießener Professor Gerhard Menk noch einmal auf Herborn eingegangen. Der Band zeigt sich als gelungener Versuch, die teilweise schon veröffentlichten, teil-

weise erweiterten Beiträge in einem Band zu publizieren.

Das Werk beginnt mit einer umfangreichen Einleitung und nimmt darin Themen auf wie die Gründung und wissenschaftliche Bedeutung der Johannea in Herborn (1584), den Calvinismus in Nassau und seine europäischen Bezüge und die Zusammenhänge zur Landes- und Kirchengeschichte.

Im zweiten Teil wird die Bildungstradition von Wetter vorgestellt. Eine *Academiola*, die sich nicht nur neben Marburg behaupten konnte, sondern über Herborn Kontakte knüpfte, weit über die Grenzen des heutigen Hessen auch in die europäischen Nachbarstaaten. (Übrigens wurde 1533 auch Magister Johann Volpracht, seit 1552 Vizekanzler in Fulda, in Wetter geboren). Dass sich diese Nachbarschaft mit dem Lutherischen Marburg nicht so einfach gestaltet, wird exemplarisch dargestellt und auch die Zwänge der Zeit, (auch der Krieg und die Pest) die zu einem Abwandern nach Siebenbürgen führten (1629).

Wie abhängig der Erfolg oder Misserfolg der kalvinistischen Lehre von Persönlichkeiten war, zeigt das Porträt Caspar Olevians während seiner Zeit in Berleburg und Herborn. Es folgen Betrachtungen zu Matthias Martinius, Johann Amos Comenius, Johann Heinrich Alsted, Heinrich Gutberleth, Johannes Croll, Paul Crocius, Philipp Ludwig Piscator und Johann Heinrich Bisterfeld. Alsted, Piscator und Bisterfeld waren die Gelehrten, die Herborn verließen, um in Weißenburg (Siebenbürgen) die *Alba Julia* aufzubauen.

Diesen Verlust an Gelehrten während des Krieges konnte die Johannea nach dem Krieg nicht wieder wettmachen. Dass der Niedergang auch „hausgemacht“ war, zeigt der Autor an Johann Clauberg und Christoph Wittich. Diese hatten in Cyriacus Lentulus und anderen Gegner, die auch unter Einschaltung des Hofes in Dillenburg, die Vertreibung der beiden frühen Cartesianer betrieben.

Empfehlenswert ist auch das Kapitel Calvinismus und Pädagogik, vor allem, da

der Autor hier auf Gerhard Österreich und die Sozialdisziplinierung zurückgreift (S. 476ff). Fast dramatisch ist der Fall des kalvinistischen Pfarrers Johannes Croll. Als ein Getriebener der Zeit hetzte er von Ort zu Ort, um dann noch zum katholischen Glauben zu konvertieren. Fast minutiös zeichnet Menk das Leben nach, die Verhältnisse und vor allem den Briefwechsel, auch und gerade mit den Großen des Reiches, um hier eine genaue Sozialstudie darzustellen. Neben dem reformierten Herborn ist auch immer das lutherische Waldeck ein Forschungsgebiet, auf dem Gerhard Menk hervorragendes geleistet hat. Es verwundert daher nicht, dass er dieses Territorium auch literarisch wieder aufsucht und mit Justinian Nelle, Martinus Michael und auch Philipp Jacob Spener waldeckische Bezüge darstellt.

Für den letzten Beitrag, Friedrich Wilhelm Cuno, ist besonders die Kirchengeschichte dem Autor zu Dank verpflichtet, wird doch hier das beschwerliche Leben und dennoch fruchtbare Wirken eines der frühesten Fachvertreter dargestellt.

Der Band schließt mit einem ganz ausführlichen Quellen- und Literaturverzeichnis, darin enthalten nicht nur das umfangreiche Werksverzeichnis von Gerhard Menk, sondern auch die relevanten Quellen, Siegel und notwendigen Abkürzungen sowie auch die neueste Forschungsliteratur.

Interessant bleibt die lebendige Sprache des Autors, (Vgl. S. 42, S. 515) wobei auch neue Bezeichnungen eingeführt werden, wie etwa „Reformationslandgraf“.

Vielleicht hätten die zahlreichen fremdsprachigen Zitate doch übersetzt werden müssen, vor allem, wenn die Argumentation auf diese Textpassagen zurückgreift. Bei der Neusetzung in einer wunderbaren Schrift type (Directors Club) haben sich leider ein paar Fehler, meistens in Form von Doppelungen eingeschlichen, auch einige der zahlreichen Quellen sind wohl etwas undeutlich geworden.

Was bleibt, ist eine unbedingt lesenswerte (Sozial-) Studie. Die Profile bewegen sich

in ihrer Zeit zwischen Kanzel und Katheder und bleiben dabei aber in ihren Ansichten und auch Beweggründen derart menschlich, dass Sie dabei jederzeit fassbar sind und gerade deshalb einen deutlichen Gegenwartsbezug haben.

*Dirk Richhardt*